SG TB

Dienstag, 16. November 2021

Licht aus im Altersheim

Die finanziellen Lage der Stadt ist wenig rosig. Daher möchte sie ihr Altersheim schliessen und das Kinderheim abgeben.

Marlen Hämmerli

Das Altersheim bietet Platz für 25 Personen, «zu klein, um es unter den heutigen Anforderungen wirtschaftlich führen zu können», sagt Stadträtin Sonja Lüthi. Bild: Ralph Ribi

Das Wohnheim für Betagte Riederenholz soll bis Anfang 2023 geschlossen werden. Das hat der St. Galler Stadtrat grundsätzlich beschlossen. Aber von Anfang an, denn auch für das Wohnheim für Kinder und Jugendliche (WoKi) an der Brauerstrasse 99, im Osten von St. Gallen, hat der Stadtrat einen Beschluss gefasst.

Das Haus an der Rorschacher Strasse 301 ist das einzige von der Stadt betriebene Altersheim. Das Wohnheim für Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 18 Jahren, ebenfalls im Riederenholz gelegen, ist das einzige Kinderheim der Stadt. Diese führt beide Heime seit 1929 und bei beiden besteht jetzt Handlungsbedarf. Die Infrastruktur ist veraltet, eine Sanierung wäre nötig. Die Zimmer im Altersheim sind klein, verfügen nicht alle über Nasszellen und im Haus fehlt ein Bettenlift.

Die Angebote und die Ausrichtung der Heime müssten zudem weiterentwickelt werden, um den Qualitätsanforderungen weiterhin zu genügen. So fordert der Kanton, der die Aufsicht über die Heime hat, einen Sicherheitsbeauftragten, eine interne Aufsicht und stellt Richtlinien zur Qualitätsentwicklung.

Mehr Personal wäre nötig

Die Stadt St. Gallen hat daher geprüft, wie es im Riederenholz weitergehen soll. Zur Diskussion standen eine Neuausrichtung, eine Auslagerung oder ein Neubau. Das Resultat: Das Altersheim soll bis spätestens Frühling 2023 geschlossen werden; für das Heim für Kinder und Jugendliche wird angestrebt, es per 1. Januar 2023 an die Gemeinnützige und Hilfsgesellschaft der Stadt St. Gallen (GHG) zu übertragen. Der Hauptgrund: die finanzielle Situation der Stadt.

Denn um die Heime weiterzuführen, müsste die Stadt mehr Personal anstellen und Investitionen tätigen. In einer Medienmitteilung ist von einer «Aufstockung personeller, fachlicher wie auch finanzieller Ressourcen» die Rede. Wie viel Geld genau nötig wäre, kann Stadträtin Sonja Lüthi, Direktion Soziales und Sicherheit, auf Anfrage nicht sagen. Vor allem bauliche Investitionen würden anstehen. «Das Altersheim ist zudem zu klein, um es unter den heutigen kantonalen Anforderungen wirtschaftlich führen zu können.»

Noch ist die Zukunft der Heime aber nicht besiegelt. Zur Übernahme des WoKi laufen noch Gespräche mit der GHG. Voraussichtlich im ersten Semester 2022 wird sich das Stadtparlament zu beiden Entschlüssen äussern können. Einerseits wird es über den Grundsatzentschluss entscheiden, das Altersheim zu schliessen und das WoKi an die neue Trägerschaft zu übergeben. Andererseits über die Zukunft der Liegenschaften.

Anschlusslösungen werden gesucht

Im Altersheim, das Platz für 25 Betagte bietet, leben aktuell 16 Personen. Wie es für sie wie auch für die Mitarbeitenden weitergeht, ist derzeit noch offen. Die Stadt ist im Austausch mit den betroffenen Angestellten sowie verschiedenen Institutionen. Eventuell könnten die Bewohnerinnen und Bewohner gemeinsam an einen neuen Ort wechseln, sagt Lüthi. In welche Institution sie am Ende zügeln möchten, entscheiden aber bei den Betagten und ihren Angehörigen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen ebenfalls über ihre Zukunft entscheiden. Die Stadt wird die Personalverbände miteinbeziehen. Lüthi: «Für uns ist klar, es muss für alle eine gute Lösung geben. Das ist unser Bestreben und uns ein grosses Anliegen.»

Stadträtin Sonja Lüthi, Direktion Soziales und Sicherheit. Bild: Tobias Garcia

Heinz Loretini, Präsident der Gemeinnützigen und Hilfsgesellschaft. Bild: Urs Bucher

GHG würde Betrieb übernehmen

In den kommenden Wochen finden Gesprächen mit dem Personal statt, in denen geklärt wird, welche Wünsche und Befürchtungen sie haben. Offen ist auch noch, ob Mitarbeitende gemeinsam in ein anderes Altersheim wechseln oder ob es für alle individuelle Lösungen gibt.

Klarer ist die Situation der 26 Mitarbeitenden und 21 Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnheims für Kinder und Jugendliche. Die GHG würde den Betrieb mit allen Mitarbeitenden und Kindern übernehmen. Die Gemeinnützige und Hilfsgesellschaft sei in der Stadt gut integriert und verfüge über viel Fachwissen im Pflege- und Betreuungsbereich, schreibt die Stadt St. Gallen in der Mitteilung. Die GHG führt unter anderem das Kinderheim Tempelacker, das auf Kinder ab Geburt bis sechs Jahre ausgerichtet ist.

Heinz Loretini, Präsident der GHG, sagt: «Wenn es denn so weit kommt, werden wir sicher Synergien mit dem Tempelacker prüfen.» Durch die Übernahme des WoKi würden die Aufgaben der GHG im Kinderbereich erweitert. «Es ist eine spannende Aufgabe, die wir hier für die Stadt übernehmen dürfen. Ich persönlich glaube, das gibt eine gute Sache.»

Das Haus, in dem das WoKi untergebracht ist, ist jedoch in die Jahre gekommen, eine Sanierung dringend nötig. War das kein Grund für die GHG, die Übernahme des Wohnheims abzulehnen? «Grundsätzlich ist die GHG immer offen für Gespräche, wenn es um Aufgaben im Sozialbereich geht», sagt Loretini. «Wir werden mit der Stadt verhandeln, zu welchen Konditionen und mit welchen Voraussetzungen wir das Heim übernehmen.»

Wie viel die GHG ins Gebäude investieren wird, ist daher noch offen. Auch ob es neu ausgerichtet wird, ist noch offen. Nicht nur muss geprüft werden, welche Synergien mit dem Tempelacker möglich sind. Auch das kantonale Amt für Soziales hat noch ein Wörtchen mitzureden. Loretini: «Wir werden mit ihm schauen, was die beste Lösung ist. Es gibt viele Möglichkeiten.»